

<https://doi.org/10.31891/2415-7929-2023-28-3>

УДК 811:11

BYCHOK A. V., BODNAR O. B., SHTOKHMAN L. M.
West Ukrainian National University

TEXTLINGUISTIK UND ÜBERSETZUNGSRELEVANTE TEXTTYPLOGIE BEIM ERLERNEN DER FREMDSPRACHE

Die Textlinguistik hat Methoden zur Beschreibung von Textkohärenz entwickelt sowie textexterne und -interne Merkmale von Textsorten benannt, deren kontrastiver Vergleich beim Übersetzen wichtig ist. Als übersetzungsrelevant unterscheidet Reiß den informativen, den expressiven und den operativen Texttyp, Koller die Textgattung Fiktivtexte neben den Sachtexten, die jeweils eine eigene Übersetzungsmethode bedingen sollen. Gerzymisch-Arbogast hat eine Methode des wissenschaftlichen Übersetzens entwickelt.

In den 70er Jahren wandte sich die Linguistik verstärkt satzübergreifenden Strukturen zu, es entstand die Textlinguistik. Und spätestens seit NIDAS Bibel-Übersetzungen wurde die Aufmerksamkeit darauf gelenkt, dass beim Übersetzen nicht Wörter und Sätze übertragen werden, sondern ganze Texte. Es liegt daher nahe, dass Übersetzungstheorien sich einer textorientierten Perspektive öffnen. Die Textlinguistik fragt nach den Grundbedingungen der Textkonstitution, also nach "den Prinzipien des Textaufbaus und der Textkohärenz, sowie der Textfunktion und Textwirkung". Da seit NIDA eine "Textanalyse" als unverzichtbare Voraussetzung des Übersetzens gilt, ist es notwendig, textlinguistische Methoden für das Übersetzen fruchtbar zu machen. Einige traditionelle textlinguistische Ansätze sollen deshalb kurz vorgestellt und ihre Anwendbarkeit in der Übersetzungswissenschaft aufgezeigt werden.

Einheit, charakterisiert durch das gebundene und sinnvolle Vorkommen von Sprachelementen. Text kann unter verschiedenen Aspekten definiert werden. Je nach Eingrenzung und Bestimmung soll Text die Gesamtheit der in einer Sprache vorliegenden Äußerungen umfassen, oder alle Äußerungen einer Person bzw. die jeweils abgeschlossenen Teilmengen davon. Text kann die Gesamtmenge der in einer Interaktion, einem Kommunikationsakt auftretenden kommunikativen Signale oder Zeichen sein.

Aufgaben: 1) Textkonstitution durch Satzverknüpfung zu bestimmen; 2) sprachspezifische Unterschiede der Syntax zu charakterisieren; 3) Gliederungssignale in Texten zu beschreiben; 4) übersetzungsorientierte Texttypologie darzustellen.

Objekt der Forschung ist, den Begriff "Text" unterschiedlich zu definieren.

Gegenstand der Forschung ist, verschiedene Besonderheiten der Syntax im Text zu bestimmen.

Im Artikel werden Textkonstitution durch Satzverknüpfung bestimmt; sprachspezifische Unterschiede der Syntax wurden charakterisiert; Gliederungssignale wurden in Texten beschrieben; übersetzungsorientierte Texttypologie wurde dargestellt.

Schlüsselwörter: der Text, die Methoden, die Textlinguistik, die Wörter, die Forschung, die Sprachelemente, die Merkmale, die Prinzipien.

БИЧОК А.В., БОДНАР О.Б., ШТОХМАН Л.М.

Західноукраїнський національний університет

ЛІНГВІСТИКА І ТИПОЛОГІЯ ТЕКСТІВ РЕЛЕВАНТНИХ ДЛЯ ПЕРЕКЛАДУ ПРИ ВИВЧЕННІ ІНОЗЕМНОЇ МОВИ

У статті досліджуються зовнішні і внутрішні особливості типів тексту, контрастне порівняння яких є важливим при перекладі. Представлені деякі традиційні текстові лінгвістичні підходи та продемонстрована їх застосовність у перекладацьких дослідженнях. Текстова лінгвістика, заснована на семіотичі, розглядає текст як складний мовний знак. У лінгвістиці тексту поширена ідея, що текст є синтаксичною послідовністю речень і що ретельне вивчення правил їх зв'язку дозволяє дослідити текстову конституцію. Центральний інтерес лінгвістики тексту полягає в тому, щоб в результаті спостереження за різними типами текстових структур можна було створити принципи лінгвістичного розмежування типів тексту. Перекладознавство, з іншого боку, прагне до типології тексту, щоб мати можливість вивести з неї певні принципи перекладу. На практиці різні типи текстів розглядаються по-різному в процесі перекладу. У статті представлено огляд «лінгвістичних текстових моделей» деяких авторів (Вілс, Гарвер та ін.), теорії макроструктурного аналізу тексту (GÜLICH/RAIBLH). Перекладознавство має за мету створення типології тексту для формування певних принципів перекладу, адже різні типи текстів розглядаються по-різному в процесі перекладу. Типологія тексту Катаріні Райс, орієнтована на переклад, знайшла особливий резонанс у перекладознавчій літературі. Основна ідея полягає в тому, що структура тексту впливає на переклад. У своєму викладі Райс вже не просто розглядає тексти синтаксично-семантичному рівні речень, а розглядає їх як більші одиниці і забезпечує більш абстрактну диференціацію текстів вище за течією класифікації типів тексту. Визначено, що досліджувана типологія тексту Катаріні Райс забезпечує більш абстрактну диференціацію текстів за типами і дозволяє розробити ефективні способи їх перекладу.

Ключові слова: текст, методика, лінгвістика тексту, слова, дослідження, мовні елементи, характеристики, принципи.

Formulierung des Problems

Die Textlinguistik hat Methoden zur Beschreibung von Textkohärenz entwickelt sowie textexterne und -interne Merkmale von Textsorten benannt, deren kontrastiver Vergleich beim Übersetzen wichtig ist. Als übersetzungsrelevant unterscheidet Reiß den informativen, den expressiven und den operativen Texttyp, Koller die Textgattung Fiktivtexte neben den Sachtexten, die jeweils eine eigene Übersetzungsmethode bedingen sollen. Gerzymisch-Arbogast hat eine Methode des wissenschaftlichen Übersetzens entwickelt. des

Eine Analyse aktueller Daten und Forschungsergebnisse

Textkonstitution durch Satzverknüpfung. In den 70er Jahren wandte sich die Linguistik verstärkt satzübergreifenden Strukturen zu, es entstand die Textlinguistik. Und spätestens seit NIDAS Bibel-Übersetzungen wurde die Aufmerksamkeit darauf gelenkt, dass beim Übersetzen nicht Wörter und Sätze übertragen werden, sondern

ganze Texte. Es liegt daher nahe, dass Übersetzungstheorien sich einer textorientierten Perspektive öffnen. **Das Ziel** der Forschung ist, Textlinguistik und übersetzungsrelevante Texttypologie zu untersuchen. Die Textlinguistik fragt nach den Grundbedingungen der Textkonstitution, also nach “den Prinzipien des Textaufbaus und der Textkohärenz, sowie der Textfunktion und Textwirkung” (LEWANDOWSKI). Da seit NIDA eine “Textanalyse” als unverzichtbare Voraussetzung des Übersetzens gilt, ist es notwendig, textlinguistische Methoden für das Übersetzen fruchtbar zu machen.

Präsentation des Hauptmaterials

Einige traditionelle textlinguistische Ansätze sollen deshalb kurz vorgestellt und ihre Anwendbarkeit in der Übersetzungswissenschaft aufgezeigt werden. Der “Text” als Forschungsgegenstand wird unterschiedlich definiert:

Text (zu lat *textus* = Geflecht, Zusammenhang; von lat. *texere* = flechten, zusammenfügen (zu gr. Tekton = Baumeister)).

a) der eigentliche Wortlaut einer Schrift im Gegensatz zu den Anmerkungen (Glossen, Marginalien, Kommentare); der genaue Wortlaut oder der Wortlaut im Unterschied z.B. zur Illustration [eines Buches], zur Melodie [eines Liedes]; auch Schriftwerk überhaupt.

b) in der Sprachwissenschaft die hierarchisch an höchster Stelle (also über dem Satz) einzuordnende sprachl. Einheit, charakterisiert durch das gebundene und sinnvolle Vorkommen von Sprachelementen. Text kann unter verschiedenen Aspekten definiert werden. Je nach Eingrenzung und Bestimmung soll Text die Gesamtheit der in einer Sprache vorliegenden Äußerungen umfassen, oder alle Äußerungen einer Person bzw. die jeweils abgeschlossenen Teilmengen davon. Text kann die Gesamtmenge der in einer Interaktion, einem Kommunikationsakt auftretenden kommunikativen Signale oder Zeichen sein. Oder Text wird definiert als eine kohärente Folge von Sätzen, eine zweckgerecht **geordnete** Menge sprachl. Einheiten. Für eine Textanalyse werden begrenzte **Text benötigt**, z.B. solche, bei denen die Grenzen durch Veränderungen in der pragmat. Interaktion der den T. produzierenden und rezipierenden Personen, etwa dem Wechsel der Sprecher- und Hörerrolle, markiert sind, oder durch typograph. (z.B. Absatz) bzw. substantielle (z.B. Buchdeckel) Kennzeichen ausgegrenzte Texte. Der Linguist bemüht sich um das Aufdecken der abstrakten Regularitäten, die einen in einer bestimmten Situation geäußerten Ein-Wort-T., z.B. “Hilfe!” oder eine Folge von Sätzen als T. ausweisen, der Literaturwissenschaftler hingegen versucht dessen mögliche sekundäre Strukturiertheit auf der Ebene der Künstler, der Ästhet. Organisation aufzuzeigen.

Die Textlinguistik sieht, aufbauend auf der Semiotik, den Text als komplexes sprachliches Zeichen. Als Kommunikationseinheit ist er das originäre Sprachzeichen, und Buchteile, Kapitel, Sektionen, Paragraphen, Sätze, Wörter usw. sind als Textsegmente zu betrachten, die stets in Relation zum Gesamttext gesehen werden.

Das komplexe (Text-)Zeichen wie das einfache sprachliche Zeichen hat drei semiotische Dimensionen: eine syntaktische als Relation der Zeichen untereinander in ihrer Verknüpfung, eine semantische, in der die Relation zwischen Zeichen und Bedeutung ausgedrückt ist, und eine pragmatische, in der sich die Zeichen-Sender/Empfänger-Relation spiegelt.

Alle drei Dimensionen können auf Wort-, Satz- und Textebene relevant werden; so wird innerhalb der *syntaktischen Dimension* von Syntagmatik (Wortgruppen unterhalb der Satzgrenze), von Syntax (auf Satz- und Gefügebene), und von Textsyntax (Gliederung) gesprochen, innerhalb der *semantischen Dimension* von Wortbedeutung, Satz- und Textbedeutung, und innerhalb der *pragmatischen Dimension* von Wort- (Konnotationen), Satz- und Textpragmatik. Zur Textpragmatik gehört auch die außersprachliche Situation.

Einen hervorragenden Überblick über „linguistische Textmodelle“ vermittelt das Buch von Elisabeth GÜLICH und Wolfgang RAIBLE, man vergleiche auch Heinz VATER. In der Textlinguistik ist die Vorstellung weit verbreitet, ein Text sei syntaktisch eine Folge von Sätzen und eine genaue Untersuchung von deren Verknüpfungsregeln führe zu einer Beschreibung der Textkonstitution. Diese Auffassung steht in der Tradition der Generativen Grammatik. In diesem Sinne lassen sich auf der Textebene viele Gesetzmäßigkeiten feststellen, die auch zu texttheoretischer Modellbildung geführt haben. Die Zielsetzung der linguistischen Textmodelle ist somit die Erforschung der Erzeugungsbedingungen wohlgeformter Texte, wozu heuristisch die Analyse konkreter einzelner Textvorkommen verwendet wird [1].

Aufgrund der Annahme, dass die Texterzeugung modellhaft beschrieben werden kann, schien es der linguistischen Übersetzungswissenschaft zunächst möglich, solche Verfahren auch beim “interlingualen Transfer” anzuwenden; man vergleiche hierzu die “semiotische Textanalyse” bei Willss. Während dessen Erörterungen v.a. um den Entwurf eines Transfermodells kreisen, werden bei anderen Autoren – ausgehend vom einzelnen zu übersetzenden Text – bestimmte textlinguistische **Analyseverfahren übernommen**, wie im Folgenden gezeigt wird.

Roland HARWEG hat die grundlegende Bedeutung der Verknüpfung als generell textbildendem Prinzip in die Diskussion gebracht, und es ist sein Verdienst, umfassend dargelegt zu haben, welche Möglichkeiten der Satzverkettung durch syntagmatische Substitution überhaupt vorhanden sind. Er geht von der lückenlosen Ersetzung vorhergehender durch nachfolgende sprachliche Elemente in der Abfolge des Textes aus. Alle Sätze müssen “auf irgendeine – explizite oder implizite – Weise im Sinne syntagmatischer Substitution miteinander verkettet” sein (HARWEG).

Beispiel:

Es war einmal *ein* König.

Der hatte drei Töchter.

Die Töchter (Sie) *hießen* ...

Die Funktion des bestimmten Artikels ist es, (anaphorisch) auf Genanntes zurückzuverweisen, während der unbestimmte Artikel (kataphorisch) auf Nachinformation im Text vorausweist. Unter "Textdelimitation ist die Bestimmung der Grenzen, d.h. die Bestimmung von Anfang und Ende eines Textes-als-Element-im-Textkosmos zu verstehen". Enthält ein Satz nur Substituenda – wie etwa der Satz "Es war einmal ein König" –, so *delimitiert dieser Satz* den Text: Da er nur Substituenda enthält und somit selbst nichts substituiert, würde nichts in einem solchen Satz auf vorhergehende Sätze verweisen. **Solche** Sätze sind "Textanfangssätze". Das Gegenstück, ein expliziter Schlusssatz, ist auf diese Weise aber nicht zu bestimmen. Denn jeder Satz, der nur Substitutentia enthält ("Die drei Königstöchter liebten ihren Vater über alles in der **Welt**") kann offensichtlich weitere Nachfolgesätze haben.

Komplementär zu dieser Texterzeugung "von links nach rechts" findet sich bei HARWEG noch eine Erzeugungsform "von oben nach unten", die der Berücksichtigung der hierarchischen Makrostruktur des Textes entspricht. Er verweist speziell auf zwei Arten von "Hierarchiebildung" (im Sinne von Absatz- und Kapitelbildung), die wiederum durch das Mittel der Substitution erreicht werden können: Im ersten Fall bezieht sich das Substituens über einige vorhergehende Sätze hinweg auf ein relativ entfernt liegendes Substituendum (zum Beispiel kann von dem König, in dem in Satz 1 und 2 eines Märchens die Rede war, erst wieder in Satz 20 die Rede sein); im zweiten wird eine ganze Anzahl von Vorgängersätzen durch ein Substituens zusammengefasst (z. B. durch Substitutentia wie "diese Handlungen, Ereignisse, Aussagen" usw.). In der Literaturwissenschaft bezeichnet man dies auch als "Längsachsen", wenn sich darin eine auffällige Struktur erkennen lässt. Bei Texten mit relativ fester Makrostruktur kann angegeben werden, mit welchem Textelement der Text beginnt bzw. endet.

Während die formal-grammatische Ebene die *Kohäsion*, den sprachlichen Zusammenhalt von Texten bestimmt, hängt deren *Kohärenz* vom inhaltlich logischen Zusammenhang ab. Kohärenz und Kohäsion können unabhängig voneinander im Text vorliegen. Fehlende Kohärenz führt jedoch dazu, dass die entsprechenden sprachlichen Gebilde nur eingeschränkt als Texte (defekte Texte) bezeichnet werden [2].

Sprachspezifische Unterschiede der Syntax.

Im Anschluss an HARWEG wurden in der Textlinguistik von verschiedenen Autoren wichtige Elemente der Textanalyse zusammengetragen, wie Satzöffnungen, Satzendsignale, Enumeratoren, adversative, additive, konzessive, kausale, temporale Modalwörter, Arten der Konjunktionen usw., mit denen sich der sprachliche Zusammenhang von Texten linguistisch beschreiben und Einzel- sprachspezifische Unterschiede erforschen lassen. Die Berücksichtigung syntaktischer Strukturen auf der Textebene ist ja für das Übersetzen wichtig, denn die Binnenstruktur eines Textes im Blick auf Bedeutungsrelationen zwischen Sätzen ist die Voraussetzung für das Erfassen des Inhalts. Während Nida v.a. die inhärente Bedeutung von Syntagmen untersucht hatte, wird nun auf die logische Relation zwischen Satzteilen hingewiesen.

Empirisch beobachtbare Übersetzungsprobleme können textlinguistisch erläutert werden. So liegt das bekannte Problem bei der Übersetzung der englischen Partizipialkonstruktionen beispielsweise darin, dass die jeweilige logische Relation zum Bezugssatz nur impliziert ist, im Deutschen muss dagegen ein Nebensatz gebildet werden, der sie explizit macht. Man vergleiche an dieser Stelle auch Wilss Überlegungen zur Schemabasierung des übersetzerischen Transfers. Außerdem gibt es hier stilistische Unterschiede zwischen den Sprachen. Die Sinnpräzisierung erfolgt anhand des umgebenden Kontexts. Sätze können beim Übersetzen nicht isoliert betrachtet werden.

Formal sehr ähnlichen Sätzen liegen oft ganz verschiedenartige Bedeutungsrelationen zugrunde, **wie Hönig/Kußmaul darstellen:**

Nachdem er sein Buch ausgelesen hatte, lehrte er sein Glas und ging zu Bett.

Da er sein Buch vergessen hatte, ging er nach Hause und holte es.

Bei der sprachlichen Darstellung **logischer Relationen** wie kopulativ, temporal, modal, kausal, instrumental, attributiv usw. gibt es syntaktische Varianten. Eine Zeitbeziehung kann im Englischen z.B. wie folgt zum Ausdruck gebracht werden:

(3a) After he had completed his work he went home.

(3b) After the completion of his work he went home.

(3c) Having completed his work he went home.

Im Deutschen gibt es dafür folgende Möglichkeiten:

(3d) Nachdem er seine Arbeit beendet hatte, ging er nach Hause, (*stilistisch neutral*)

(3e) Nach Beendigung seiner Arbeit ging er nach Hause, (*formell*)

Unidiomatisch wäre dagegen:

(3f) Seine Arbeit beendet habend, ging er nach Hause.

Zum erweiterten Partizip Perfekt aktiv **gibt es im Deutschen keine formale Entsprechung. Außerdem sind im Deutschen das** erweiterte Partizip Präsens **und das** erweiterte Partizip Perfekt Passiv **sowie das** erweiterte

Partizip Perfekt Aktiv **in** elliptischer Form stilistisch markiert, während die englischen Partizipien neutral sind. Man vergleiche folgendes Beispiel:

Wie ein Stein, geworfen in ein Fenster, unterbrach eine Stimme jäh die Stille.

(wirkt poetisch)

(Vgl. die Darstellung nach HÖNIG/KUHMAUL).

Syntaxtheoretische Beschreibungsmodelle können sprachenpaarspezifische Unterschiede aufzeigen. Die Untersuchung der Stellung eines Satzgliedes im Hinblick auf seine adäquate Übersetzung in eine andere Sprache hat auch die kommunikative Motivation zu berücksichtigen, weil eine scharfe Trennung zwischen dem reinen Satzbau (Syntax) und den ihm zu Grunde Hegenden Bedeutungsrelationen und -markierungen (Semantik) beim Übersetzen nicht möglich ist. Den Übersetzer interessieren syntaktische Strukturen vor allem als Träger einer Mitteilung. Das Deutsche gilt als eine Sprache mit einer relativ freien Syntax. Die Anordnung der Satzteile im deutschen Hauptsatz ist, etwa im Verhältnis zur englischen Syntax, permissiv: (1) *Andreas liebt Petra.*/(2) *Die **Petra** liebt Andreas.*

Die Hauptsatzstellung im Deutschen sieht freilich eine wichtige Restriktion vor: Das finite Verb steht immer an zweiter Stelle. Das bedeutet aber nicht, dass der prädikative Teil des Verbs immer das jeweils zweite Wort im Satz bildet. Theoretisch kann vor dem Finitum eine unbegrenzte Anzahl von Wörtern stehen. Praktisch aber wird diese Anzahl durch die Forderung nach Verständlichkeit des Satzes und durch die Grenzen des Kurzzeitgedächtnisses von Sprachbenutzern eingeschränkt. Eine weitere Restriktion für diesen Teil des Satzes ist syntaktischer Natur: Diejenigen Wörter, die vor dem finiten Verb stehen, dürfen zusammen nicht mehr als ein Satzglied bilden [3].

Das Deutsche lässt sogar zu, dass ein Satzteil auch durch ganze Sätze repräsentiert sein kann:

(3) Er *singt* ein schönes Lied.

(4) Nett *waren* Sie damals nicht.

(5) Vor einem Jahrhundert *war* unsere Umwelt viel sauberer.

(6) Ein Wald von prächtigen Buchen *konnte* in der Ferne gesehen werden.

(7) Meiner Tante, die ich so nett finde, *schicke* ich heute ein Geschenk.

(8) Wenn der Frühling kommt, *herrscht* eine gute Stimmung.

Die angeführten Beispiele zeigen, dass die Erstposition (vor dem Prädikat) im Deutschen von verschiedenen Satzgliedern eingenommen werden kann: ein Subjekt (3), ein Prädikativum (4), eine Adverbialbestimmung (5), ein Objekt (6). Die Reihenfolge Subjekt-Prädikat ist also im Deutschen keineswegs die natürliche oder üblichste Stellung. In vielen anderen Sprachen (darunter auch im Englischen oder im Französischen) ist die Subjekt-Prädikat-Folge dagegen durch die grammatische Funktion der Elemente verbindlich festgelegt (S - P - O).

Die Wortstellungsfreiheit ergibt auch innerhalb eines Satzes eine große Variation der möglichen Abfolge der Satzglieder. Doch auch wenn deren Stellung auf formalem Niveau sehr frei ist, sind sie doch inhaltlich gesehen nicht völlig beliebig. Die Veränderung ihrer Stellung im Satz führt nämlich jeweils zu einer Verschiebung des Satzakkentes. Das heißt, dass diese Veränderung nicht rein syntaktischer Art ist, denn auch pragmatisch-kommunikative Faktoren der Betonung spielen dabei eine Rolle. Für dieses Phänomen der emphatischen Hervorhebung bestimmter Satzglieder durch ihre Frontstellung im Satz wurde der Begriff der Markiertheit geprägt.

Es bereitet Schwierigkeiten bei der Übersetzung aus dem Deutschen ins Englische, wenn die deutschen Sätze eine von S-P-O stark abweichende Wortstellung aufweisen, aber der englische Satz trotzdem mit dem Subjekt anfangen muss. Der Übersetzer muss dann darauf achten, dass die Initialstellung bestimmter Satzglieder im Deutschen emotional bedingt ist und versuchen, diese Markierung mit den Mitteln der englischen Sprache zum Ausdruck zu bringen.

Die Besetzung der Erststelle im Satz ist in erster Linie textlinguistisch motiviert, indem dadurch oft auf bereits Erwähntes im Text verwiesen wird. Im Deutschen kann diese Erststelle im Satz grundsätzlich durch jedes Satzglied besetzt werden, während die Besetzung der Erststelle im zusammengesetzten Satz durch Satzglieder des untergeordneten Satzes, "Satzverschränkung" genannt, recht unüblich ist. Sie hat jedoch in anderen Sprachen einen größeren Stellenwert, was zu Übersetzungsschwierigkeiten führen kann, vgl.:

en. The issue that I regretted that I had ever discussed,...

fr. Le livre que Jean m'a dit que Paul a écrit,

no. Dette *vetjeg ikke om er riktig* ("das weiß ich nicht ob richtig ist").

Ein Verschieben wichtiger anaphorischer Elemente im Text würde die thematische Entfaltung in der Übersetzung beeinträchtigen. Dies wird insbesondere mit "funktionalen Satzperspektive" untersucht (siehe weiter unten) [4].

Gliederungssignale in Texten.

Die syntagmatische Substitution über größere Textsegmente hinweg führt uns zur makrostrukturellen Textanalyse. GÜLICH/RAIBLE verweisen **auf** textinterne Aspekte:

Nach dieser Konzeption würde ein Text bzw. ein Textganzes aus Teilganzen (im Sinne der Gestalttheorie) bestehen, die als Sinneinheiten eine Funktion im Textganzem haben. (...) Textsorten wären dadurch zu charakterisieren, daß man die Art, die Abfolge und die Verknüpfung ihrer Teiltexthe beschreibt.

Wenn sich Texte nach Art und Verknüpfung ihrer Teiltexthe beschreiben **lassen, dann** handelt es sich hier um textsyntaktische Invarianten, die vielleicht bestimmte Textsorten kennzeichnen. Die Strukturierung von Teiltexthen geschieht mit Sprachelementen, welche die Makrostruktur eines Gesamttextes gliedern **und** direkt auf der Textebene

nachweisbar sind. So meinen GÜLICH/RAIBLH, **“daß** es analog zu den hierarchisch gegliederten Teiltexten eine Hierarchie **so**g. Gliederungsmerkmale geben müßte, mit deren Hilfe sich die Teiltex te (formal) gegenseitig abgrenzen”. Das Erkennen von textsortenspezifischen **In**varianten und Gliederungssignalen im Text macht solche Texte durchsichtiger **und** verständlicher. Für das Übersetzen interessant sind kontrastive Vergleiche **von** textsortentypischen Abschnitanfängen und syntaktischen Konnektoren, **die in den** Einzelsprachen verschieden sind.

Bei der Textsorte “Urteil” ist die Gliederung meistens standardisiert und daher ein wesentliches Erkennungsmerkmal für den Übersetzer:

amerikanisches Urteil	franz/span. Urteil
1. Urteileingang	1. Urteileingang
2. Verfahrensablauf	2. Tatbestand
3. Text Zwischenurteil	3. Rechtsverweise mit Entscheidungsgründen
4. Urteilsformel (oft formularisch)	4. Urteilsformel
deutsche Urteil	italienisches Urteil
1. Urteileingang	1. Urteileingang
2. Urteilsformel	2. Schlussanträge
3. Tatbestand	3. Verfahrensablauf (Instruktionsverfahren)
4. Entscheidungsgründe	4. Urteilsformel

Diese historisch gewachsenen Unterschiede spiegeln den Verfahrensablauf und die Argumentationsstruktur wider. Während im deutschen Urteil Tatbestand und Entscheidungsgründe als Begründung dem Tenor folgen, erscheint in den romanischen Urteilen die Entscheidung als Folge aus den Entscheidungsgründen.

Ein zentrales Interesse der Textlinguistik besteht eben darin, die Beobachtung verschiedenartiger Textstrukturen für die linguistische Abgrenzung von Textsorten fruchtbar zu machen. Aus der generellen Situationsgebundenheit von Texten resultiert dabei das Ziel der Textlinguistik, situationsspezifische Texterzeugungsmodelle zu erstellen. Demgegenüber strebt die Übersetzungswissenschaft eine Texttypologie an, um daraus bestimmte Übersetzungsprinzipien ableiten zu können. Es ist ja eine Erfahrungstatsache, dass verschiedene Textsorten im Übersetzungsprozess unterschiedlich behandelt werden. Die Textbestimmung geht hier vom Einzeltext aus und ordnet diesen aufgrund seiner Merkmale einer bestimmten Textsorte zu. Es mag an der Unterschiedlichkeit des Forschungsinteresses gelegen haben, dass beide Disziplinen lange Zeit relativ unabhängig voneinander gearbeitet haben. Erst später gab es Versuche, Ergebnisse des jeweils anderen Forschungszweigs zu berücksichtigen.

Übersetzungsorientierte Texttypologie.

Besondere Resonanz in der übersetzungswissenschaftlichen Literatur hat die übersetzungsorientierte Texttypologie bei Katharina Reiß gefunden. Der Grundgedanke ist dabei, dass die Struktur des Textes die Übersetzung beeinflusst. Reiß bewegt sich in ihrer Darstellung nicht mehr nur auf der syntaktisch-semantischen Ebene von Sätzen, sondern betrachtet Texte als größere Einheiten und liefert eine der Textsortenklassifikation vorgeschaltete, abstraktere Differenzierung von Texten. Bezugnehmend auf die drei kommunikativen Zeichenfunktionen des BÜHLERSCHEN Organon-Modells der Sprache – Bezeichnung, Ausdruck, Appell – definiert Reiß zunächst drei Texttypen: den “inhaltsbetonten”, den “formbetonten” und den “appellbetonten” Texttyp, die jeweils einen Einzeltext charakterisieren:

Nun brauchen diese drei Funktionen nicht in jeder sprachlichen Äußerung qualitativ gleichrangig zu sein. In dem einen Text (oder Textabschnitt) mag die Darstellung überwiegen, der andere lebt von der Ausdrucksfunktion, wieder ein anderer ist vom Wesen her Appell an den Hörer oder Leser. Selbstverständlich wird nicht immer ein ganzer Text ausschließlich nur eine der Funktionen der Sprache widerspiegeln.

In der Praxis gibt es zahllose Überschneidungen und Mischformen. Doch **läßt sich je nach dem Übergewicht** der einen oder anderen Funktion der Sprache in einem gegebenen Text bereits eine Unterscheidung von drei Grundtypen rechtfertigen.

Dann sind also unter “inhaltsbetonten Texten” solche zu verstehen, die das Hauptgewicht auf die Vermittlung von Inhalten, von Informationen legen, während bei den “formbetonten Texten” die sprachliche Form der natürlich auch vorhandenen Inhaltsvermittlung die dominierende Komponente bildet. Bei den “appellbetonten Texten” ist ein Hauptmerkmal die Erzielung außersprachlicher Effekte.

Als vierter Texttyp kommt dann noch der “audiomediale Text” hinzu, dessen Kennzeichen das “Angewiesensein auf außersprachliche (technische) Medien und nichtsprachliche Ausdrucksformen graphischer, akustischer und optischer Art” ist.

Später verschiebt sich ihre Perspektive von BÜHLERS Sprachfunktion zur Textfunktion hin, und arbeitet dann mit Hilfe empirischer, linguistischer und kommunikationstheoretischer Argumente ihre Texttypologie noch differenzierter aus, wobei den drei Grundtypen jeweils verschiedene Textsorten zugeteilt werden. Die weiter oben genannten, von der Textlinguistik entwickelten Beschreibungskriterien werden dabei aber nicht verwendet. Stattdessen wird stärker auf die Rolle des Autors und seine Intention abgehoben. Bei einer Einteilung von Textvorkommen nach dieser Typologie ergibt sich etwa folgendes Bild, wobei Überschneidungen nicht ausgeschlossen werden:

1. *Informativer Texttyp* (sachorientiert): Textsorten Bericht, Aufsatz, Urkunde, Gebrauchsanweisung, Kommentar, Sachbuch;

2. *Expressiver Texttyp* (senderorientiert): Textsorten Roman, Novelle, Lyrik, Schauspiel, Komödie, Lehrgedicht, Biographie;

3. *Operativer Texttyp* (verhaltensorientiert): Textsorten Predigt, Propaganda, Reklame, Demagogie, Pamphlet, Satire, Tendenzroman, Kommentar, usw.

REIH vertritt nun die Meinung, dass der Texttyp infolge seines je spezifischen Charakters über die zu wählende Übersetzungsmethode entscheide. Dabei soll die Textfunktion erhalten bleiben:

Aufgrund der Erkenntnis, daß in der Regel informative Texte in der Absicht übersetzt werden, die textimmanente **Information an** einen weiteren, zielsprachlichen Empfängerkreis zu vermitteln, *expressive* Texte in der Absicht, ein Sprach- oder **Dichtkunstwerk auch zielsprachlichen Lesern zugänglich zu** machen und operative Texte in der Absicht, gleichwertige Verhaltensimpulse bei zielsprachlichen Textempfängern auszulösen, werden also grundsätzlich Textfunktion und Übersetzungsfunktion gleichgesetzt.

Die gewonnene "übersetzungsrelevante Texttypologie" wird so erklärt: 1) Das Kennzeichen des *informativen Texttyps* ist seine Sachorientiertheit, das Ziel der Übersetzung muss *Invarianz auf der Inhaltsebene* sein, die Übersetzung ist "schlicht-prosaisch". 2) Das Kennzeichen des *expressiven Texttyps* ist seine Senderorientiertheit, Übersetzungsziel ist die Analogie der *künstlerischen Gestaltung*, die Übersetzungsmethode ist "identifizierend". 3) Das Kennzeichen des *operativen Texttyps* ist seine Verhaltensorientiertheit. Angestrebt wird die *Identität des textimmanenten Appells* mit einer "adaptierenden" Übersetzungsmethode.

Es ergeben sich drei verschiedene Übersetzungsmethoden, die schematisch dargestellt werden (Reiß):

Texttyp	Textfunktion	Keimzeichen	Äquivalenz-Maßstab	Übersetzungs- Methode (Primärfunktion)
1. informativ	Vermittlung von Information	Sachorientiert	Invarianz auf der Inhaltsebene	sachgerecht (= „schlichtprosaisch“)
2. expressiv	Künstlerische Aussage	Senderorientiert	Analogie der künstlerischen Gestaltung	autorgerecht (= "identifizierend")
3. operativ	Auslösung von Verhaltensimpulsen	Verhaltensorientiert	Identität des textimmanenten Appells	appellgerecht (= "parodistisch" später: „adaptierend“)
4. audiomedial	(1-3)	(1-3)	(1-3)	medien- bzw. verbundgerecht (= "suppletorisch")

Da die Texttypen zunächst funktional und nicht linguistisch definiert sind, führt Reiß zur Beschreibung des "operativen Texttyps" nun eine reiche **Fülle** appellwirksamer Sprachelemente aus Werbe-, Propaganda- und missionarischen Texten an, "um festzustellen, wie die 'funktionsgemäßen' und 'funktionsgerechten' Zeichenmengen aussehen, die den operativen Text konstituieren".

Die Dominanz des Empfängerbezugs beim appellbetonten Text und im operativen Texttyp bewirkt, dass der Übersetzer sich fragen muss, "ob dieselben sprachlichen Mittel in der ZS ihre Appellwirksamkeit behalten. Er kann nur prüfen, ob die textkonstituierenden und textspezifischen Merkmale des Textes bei einer bloßen Substitution der sprachlichen Elemente erhalten bleiben, oder ob andere Übersetzungsoperationen vorgenommen werden müssen".

Bei der Übersetzung operativer Texte bestimmen also die Techniken der *Modulation* und der *Adaptation* von einzelnen Übersetzungseinheiten primär die Übersetzungsmethode; und dies immer im Dienste der Erhaltung nicht in erster Linie der Information oder des expressiven Wertes, sondern im Dienste der Bewahrung des textimmanenten und sprachlich gestalteten Appells. Ohne Operationen dieser Art ist die Appellfunktion nicht zu erhalten.

Da sich als Übersetzungsmethode im Wesentlichen das ergibt, was die sprachenpaarbezogene Übersetzungswissenschaft auch an anderer Stelle beschrieben hat, bleibt der übersetzungstheoretische Ertrag dieses Modells begrenzt. Doch auch wenn sich aus dieser Texttypologie nicht unbedingt direkte Anweisungen zum Übersetzen ergeben, so ist sie ein geeignetes Instrument, um die Grundtendenz von Texten auf einfache Weise zu bezeichnen [5].

Ursprünglich war die Texttypologie zum Zweck einer Definition von "Möglichkeiten und Grenzen der Übersetzungskritik" entwickelt worden. Der Übersetzungskritiker soll sein Urteil nicht willkürlich nach persönlichem Geschmack, sondern anhand des betreffenden Texttyps fundieren. Hernach kann er es noch mit einer "sprachlichen Kategorie" (inersprachliche Instruktionen) und einer "pragmatischen Kategorie" (außersprachliche Determinanten) erhärten.

Gegen diese Systematisierung wurde eingewendet, die Übertragung mit einer zielsprachlichen Redensart sei in jedem Text, gleich welchen Texttyps, angebracht, weil sonst "die unnötige Erzeugung eines Ungleichgewicht zwischen *Original* und Übersetzung im stilistischen *Bereich*" **entstellen würde. Dies ist** wohl richtig, doch ist auch zu **bedenken, dass mit jenen** Anweisungen eigentlich die Übersetzungskritik gemeint war, die zu wohlwollenden **begründeten** Urteilen finden sollte. So ist **Reiß** übersetzungsrelevante Texttypologie **nicht** präskriptiv als Anweisung

zum Übersetzen zu verstehen, sondern **vielmehr** als deskriptiv im Sinne einer Beschreibung der möglichen übersetzerischen **Reaktionen** auf Texte.

Schlussfolgerungen

Im Artikel werden Textkonstitution durch Satzverknüpfung bestimmt; sprachspezifische Unterschiede der Syntax wurden charakterisiert; Gliederungssignale wurden in Texten beschrieben; übersetzungsorientierte Texttypologie wurde dazustellen.

Von vielen Seiten ist in sehr lebhafter Diskussion an dem Modell von Reis vor allem kritisiert worden, dass Texte in der Realität nicht immer eine so deutlich ausgeprägte Primärfunktion aufweisen, wie dies mit den drei Texttypen suggeriert wird. Im Bereich der "innersprachlichen Instruktionen" wird teilweise Ähnliches diskutiert wie früher schon in der Stilvergleich, auf die **Reiß** selbst ja auch immer wieder ausdrücklich Bezug nimmt. Jedoch wurde damit insgesamt ein wesentlicher Beitrag zur sprachenpaarbezogenen Übersetzungsdidaktik im Deutschen geleistet. In dem Hinweis auf die außersprachlichen Determinanten werden kulturelle Unterschiede nicht explizit genannt, doch ist manches angelegt, was erst viel später fruchtbar weiterentwickelt wurde.

Bibliographie:

1. Klaus Mutersbach. Tübingen. Methoden des wissenschaftlichen Übersetzens. Heidrun Gerzymisch-Arbogast. Tübingen, 2006. S. 53-56.
2. Werner Koller. Einführung in die Übersetzungswissenschaft. Heidelberg/Wiesbaden, 2012. 350 s.
3. Katharina Reiß. Möglichkeiten und Grenzen der Übersetzungskritik. München, 2017. 420 s.
4. Katharina Reiß. Texttyp und Übersetzungsmethode. Der operative Text. Heidelberg, 2010. 158 s.
5. Heinz Vater. Einführung in die Textlinguistik. München, 2015. 260 s.